

japanischer Infanterie und irregulären chinesischen Truppen, bei dem 13 Japaner getötet und 15 verletzt wurden. Auf chinesischer Seite fielen 150 Mann.

Niefige Bauern demonstration in Hadersleben

Hadersleben, 22. März. Zu einer Kundgebung gegen das dänische System der Zwangsversteigerung haben sich hier gestern 2500 Landwirte versammelt. Es wurde eine Forderung erhoben, die für die Zukunft jeden, der einen Hof bei einer Zwangsversteigerung erwirbt, für die Zwangsversteigerung erklärt. In Sonderburg wurden in die Wohnungen des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden der Duelle-Genossenschaftskasse Liebungshandgranaten mit Drohbrieffen geworfen.

Rund um die Welt

Auch die Pariser Kinos schließen

Paris, 22. März. Die Vertreter der französischen Kinoschloß, ebenso wie die Theater, ab 29. März als Protest gegen die zu hohe steuerliche Belastung ihre Betriebe zu schließen.

Selbstmord eines Polizeiwachmeisters

Weil er beim Posten stehen geraucht hat

Berlin, 22. März. Auf dem Gelände der Volkseisenbahn Wlerschhof wurde heute nacht der 29 Jahre alte Polizeiwachmeister Stephan vom Offizier, der die Kontrollrunde machte, während seines Dienstes rauchend angetroffen. Die Wlischung fand Stephan heute früh tot auf. Auf einem Bettel, der neben der Leiche lag, machte er Mitteilung, daß er aus Angst vor einer Strafe freiwillig aus dem Leben scheide.

Polizeikommissar in Lemberg erschossen

Zahlreiche Verhaftungen von Ukrainern in Lemberg

Warschau, 22. März. In Lemberg wurde heute morgen auf Osser Straße ein polnischer Polizeikommissar von zwei unbekannten Mordgehilfen erschossen. Der Kommissar brach mit zertrümmertem Schädel auf der Stelle tot zusammen. Von den Mörder, die sogleich erschossen, fehlt jede Spur. Die polnische Presse schreibt diese Tat der ukrainischen Militärorganisation zu. Tatsächlich haben die polnischen Behörden heute vormittag zahlreiche Verhaftungen unter den Ukrainern vorgenommen. So sind der Sekretär der national-ukrainischen Partei, Udo, und der gewählte Sejmabgeordnete und frühere Selangene von Prest-Ottowit, Dr. Rakarukha, verhaftet worden.

Zeppelin begegnet der „Cap Arcona“

Hamburg, 22. März. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft teilt mit: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat um 14 Uhr MEZ auf 17,25 Grad Nord und 21,39 Grad West den Hamburg-Süd-Dampfer „Cap Arcona“ passiert. Befahrung und Passagiere begrüßten den Luftriesen begeistert.

Großfeuer beim Verlag

Berlin, 22. März. In der Nacht zum Dienstag wurde die Feuerwehre nach der Mittelstraße gerufen, wo die sich über drei Stockwerke erstreckenden Geschäftsräume des bekannten Verlages W. Sillke brannten. Die Lagerräume, die Expedition und die Bodenräume sind vollständig ausgebrannt. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die riesigen aufgestapelten Papiermengen starken Qualm entwickelten. Das Feuer schwelgte zur Stunde noch weiter. Eine Brandwache ist noch an Ort und Stelle.

Die Wirbelsturmkatastrophe in den USA

New York, 21. März. Von dem Wirbelsturm wurden außer Alabama auch die Staaten Kentucky und Tennessee heimgesucht. Die Zahl der Todesopfer soll sich auf etwa 100 belaufen, mehrere hundert Menschen sind obdachlos geworden. Die auf den Wirbelsturm folgenden Wellenbrüche erschweren das Rettungswerk außerordentlich.

71 Tote, viele Verletzte

New York, 22. März. Nach den letzten Meldungen sind während des Wirbelsturmes in dem Südstaate Alabama, Tennessee und Kentucky 71 Personen getötet und viele verletzt worden. Auf den Wirbelsturm folgte ein Hagregen, der die Rettungsarbeiten erschwerte.

Explosion in den Wasserwerken von Jerusalem

Jerusalem, 22. März. Bei einer Explosion in den Wasserwerken von Bad Fowar, die Jerusalem mit Wasser versorgen, wurden drei arabische Arbeiter getötet.

Schweres Bootunglück auf Java

Amsterdamb, 22. März. Nach Meldungen aus Soerabadjia ist auf der dortigen See ein mit 49 Personen besetzter großer Kahn bei starkem Winde umgeschlagen. 26 Insassen konnten gerettet werden. Vier Leichen wurden geborgen. Man befürchtet, daß die übrigen 19 Personen, die noch vermisst werden, ertrunken sind.

Aus dem Paradies vertrieben

Paris, 21. März. Auch in den Hauptstadt Frankreichs, die dem Leben der Künstler weitesten Spielraum läßt, selbst wenn es mit der bürgerlichen Moral nicht immer in vollem Einklang steht, sind dem Erdenwallen des Künstlers manche konventionellen Grenzen gezogen. Das mußte zu seinem Leidwesen auch der bekannte japanische Modeler Kimura erfahren. Kimura lebt seit längerer Zeit in „freier Ehe“ mit einer Pariserin, die ihm zwei Kinder geschenkt hat. Die Freundin fand den Künstler auch Model. Da dieser sich kürzlich auch Kinderstudien zuwandte, kam ihm der Gedanke, sein eigen Fleisch und Blut als Studienmodell für seine Arbeiten zu benutzen. Alles ging gut, bis eines schönen Tages die Mutter seiner Freundin „auf der Bildfläche“ erschien. Sie überreichte die glückliche Familie, als diese in ihrem Atelier in Chantilly gerade in paradiesischem Rast bei der Arbeit war. Die

Goethe im Spiegel der Zeitgenossen

Von Friedrich Lamm

Die Goethe-Biographen sind voll von gemauerten Beschreibungen die uns ein treffendes Bild des großen Dichters übermitteln wollen, selbst wenn und nicht die zahllosen Gemälde und Zeichnungen, die zu seinen Lebzeiten entstanden, erhalten geblieben wären. Es soll daher hier nur auf Aussprüche und Beschreibungen einiger Zeitgenossen Goethes hingewiesen werden, die in ihrer Ursprünglichkeit geeignet sind, unsere Vorstellung von der Gestalt des Olympiers und seines Einbruchs auf die Umwelt zu unterstreichen.

Wie zwingend und erobert seine Erscheinung war, erweist das begeisterte Gedicht, das Wieland seinem jüngeren Mitarbeiter widmete:

Wit schwarzen Augenpaar,
Hauerdernen Augen voll Witterbliden,
Gleich mächtig zu iden und zu entücken,
Es trat er unter uns, herrlich und hehr
Ein echter Geistesfürst daber!

Mag man in den Versen Wielands mit einer dichterischen Liebertreibung rechnen, so zeigen doch auch die nüchternen Worte, mit denen La Fontaine im dritten Teil der holländischen Physiognomie die Übergabe eines Goethebildes von Vager charakterisiert. Aus dem holländischen in ein freies Deutsch übertragen lauten die Worte: „Genie und ein ungemeiner Verstand leuchten von seiner Stirn und aus seinem Auge. — Sein Mund zeigt Weisheit, Geschma und Gutmütigkeit. Die Nasenspitze und das Rinn sind weniger stark. Sein Ohr ist anders als bei gewöhnlichen Menschen.“ Charlotte von Schiller überlieferte uns einen Bericht unter dem Titel „Aus dem Reisetagebuch eines fünfzehnjährigen Jünglings“. Der Schreiber war aber nicht ein unbekannter fünfzehnjähriger Jüngling, sondern der einundzwanzigjährige Herzog Karl August zu Sachsen-Weimaringen, bei dem Goethe im Jahre 1775 in Frankfurt speiste. Dieser Bericht beschreibt den Dichter: „Er spricht gut, besonders original, naiv und ist sehr amüsan und lustig. Er ist groß und gut gewachsen und hat seine ganz eignen Sagen, sowie er überhaupt zu einer ganz besonderen Gattung von Menschen gehört. Er hat seine eignen Ideen und Meinungen über alle Sachen und über die Menschen, seine eigene Sprache und Wörter.“

Daß Goethe auch im hohen Alter noch einen bezwingenden Eindruck auf seine Besucher auszuüben vermochte, lesen wir in den Tagebuchaufzeichnungen der Großfürstin und späterin Kaiserin Alexandra Fedorowna, der geborenen Prinzessin Charlotte von Preußen, die sie mit dem 3. Juni 1821 datiert: „Ich war heute nach der Messe bei Goethe zu meiner großen Freude. Ich hatte unendlich gewünscht, seine Bekanntheit zu machen. Ich glaubte, die alte verfallene Größe zu sehen, und fand einen kräftigen Stamm, hoch und gerade, mit vieler Annehmlichkeit in den Zügen und solche feurigen geistreichen Augen, wie ich niemals vorher sah, besonders in dem Alter.“ Sogar ein so kühler Engländer wie Sir Charles Murray berichtet von dem Eindruck, den der alte Goethe auf ihn machte: „Als ich eintrat, sah Goethe an seinem Schreibtisch. Ich will hier nicht raten, ein Bild von dem Äußerem des großen Dichters zu geben. Ich habe nur zu sagen, daß, obwohl mehr als 80 Jahre ihre unverrückbaren Spuren auf seinem Antlitz

zurückgelassen haben, es mir noch immer eines der eindrucksvollsten erschien, das mir vor Augen gekommen ist.“

In kurzen Zeilen spricht der Bischof v. Mantz von seinen Eindrücken in Weimar: „Wieland ist nicht schön, aber sein Gesicht ist bedeutend. — Früh bei Goethe. Er wohnt herrlich in seinem Gartenhause. Ein ables Gesicht, hat etwas Zurückhaltendes.“

In einem Briefe vom 19. November 1789 schreibt Karl Matthäus an Sabater über Goethe: „In Weimar, einen Mittag 4 Stunden bey dem trefflichen Wieland, ganz und nicht halb und nichts klein in allem, was ihn umgibt und von ihm ausgeht — bey Goethe — der von Geschäften überhäuft, alles, was geschieht dirigiert und der mich indes mit der Freundschaft aufnahm, die nur Männern zukommt. Ich war unendlich wohl bei ihm.“ Dem berühmten Pariser Orientalisten Salomo Munk gelang es durch eine Empfehlung, die ihm ein Frankfurter Freund an Dr. Erdmann mitgegeben hatte, von Goethe empfangen zu werden. Munk berichtet hierüber in einem Briefe vom 24. September 1827: „Goethe war sehr freundlich und unterhielt sich mit mir — wie sich von selbst versteht — über die orientalischen Studien. Was ich in der Nähe dieses großen Mannes empfand, kann ich mit Worten nicht ausdrücken, noch viel weniger aber mit meiner schlechten Dinte.“

Alle diese Aeußerungen sind berechtigte Beispiele für den stoffhaften Eindruck Goethes, den er sich bis in sein hohes Greisenalter bewahrte. Aber hin und wieder findet man auch Mitteilungen, die auf eine gewisse Enttäuschung schließen lassen und die uns nicht ohne Humor anmuten. So befindet sich in dem Erfurter Stadt-Archiv ein Tagebuch des Constantin Beyer, des Verfassers der „Neuen Chronik von Erfurt“. Beyer beschreibt hier einen großen Staatsempfang beim Herzog von Weimar aus dem Jahre 1789: „Jetzt trat er (der Herzog) herein — Der berühmte Geheimde Rath Goethe war sein Begleiter neben dem Kammerherrn von Weidlich. Goethe geht nicht mehr so geniemäßig einher wie ehemals — er ist viel stärker, höflicher geworden — hat sich ganz nach Hofetikette geformt — er kam in einem zimbraunen Frackkleide — Chapeau pas mit den Vegen an der Seite daher geschritten — machte Komplimente, wie der beste Hofjunger —“

Von Goethe selbst erfahren wir aus „Dichtung und Wahrheit“, daß er als Kind von sechs Jahren von den Schwärzen Boden besaß. Er schreibt darüber: „Das Uebel traf nun auch unser ganzes Haus und überfiel mich mit ganz besonderer Heftigkeit. Der ganze Körper war mit Plattern überzät, das Gesicht zugebedet, und ich lag mehrere Tage blind und in großen Leiden.“ Wenn Goethe auch wohl von größeren Narben berichtet blieb, ganz spurlos scheint die Krankheit aber doch nicht an ihm vorüber gegangen zu sein, denn eine Partie von ihm äußerte sich noch mehrere Jahre später in ihrer lebhaftesten Weise: „Was Teufel! Der Dichter, wie garstig ist er geworden!“ Jedoch scheinen sich die etwa zurückgebliebenen Gliedernachbar in späteren Jahren verwachsen zu haben, denn man findet nirgendwo in der Literatur irgendwelche Andeutungen darüber.

Der Mann mit den zwei Mägen.

Zwei Mägen, zwei Schilde und doppelte Antefestellen zu haben, ist vielleicht nicht jedermanns Geschmack. Aber Harry Morton, der so unregelmäßig gebaute Mensch, fühlt sich dabei ganz wohl. Vor allem deshalb, weil ihm die Unverfälscht Leipzig für zehn Jahre 20 000 Mark zahlt. Während dieser Zeit muß Morton, wenn er gerufen wird, auf den Kongressen erscheinen und seine Experimente vorführen. Nach 1938 sieht er der Unverfälscht kein Wort zu ähnlichen Bedingungen zur Verfügung. Die beiden Mägen dieses Mannes liegen übereinander. In dem oberen ist keine Säure enthalten. Die Speise, die darin eine halbe Stunde zu verdauen pflegt, die sie in den unteren Magen gelangt, wird also in keiner Weise angegriffen, und Morton kann daher allerlei kleine Sachen, die er bereits verschluckt hat — ein rohes Ei, ein lebendes weißes Mäuschen, eine Kartoffel und selbstverständlich auch den flüchtigen Teil eines springfideln Goldfisches — unverdaut an das Tageslicht zurückbefördern. Daß der Mann aus dieser Fertigkeiten Kapital zu schlagen weiß, und zwar nicht nur in medizinischen Ansehung, versteht sich von selbst.

Verantwortlich für den Redaktionellen Teil: O. R. Böhmer, für den Anzeigenteil: Carl Schick. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Weimar

Zu welchem Dialekt redet der Buchfink?

Im den mancherlei gesiedeten Sängern, die zur Frühlingzeit im Buchenwalde ihre Stimme erschallen lassen, ist der Buchfink einer der lautesten. Die Postle beschäftigt sich ausgiebig mit ihm. Mannigfaltig sind die Worte, die man seinem Gesang unterlegt. Joseph von Lauff zum Beispiel läßt ihn rufen: „Frik, Frik, Frik, willst ein Bier?“ Aber wenn unter all den Waldwanderern, die den schmetternden Tönen lauschen, wird es aufgefassen sein, daß der Buchfink in verschiedenen Dialekten „redet“. Besonders tritt dieser in dem Schluß des Gesanges, dem sogenannten Ausfall, in die Erscheinung. Eingehende Untersuchungen hat in dieser Angelegenheit A. R. Bromptoff angestellt, wie im Biologischen Zentralblatt berichtet wird. Die Beobachtungen sind um so interessanter, als sie sich auf weit auseinanderliegende Gebiete erstrecken. Vor allem wurden die Buchfinken der Gegend von Moskau und im Ural belauscht. Unterschiede zeigten sich dabei in der Zahl der Strophen (1-4), in der Menge der Laute in jeder einzelnen (1-8) sowie in dem pfeifend oder schnarrenden Charakter des Gesanges. In Moskau fehlten einstrophige Gesänge vollkommen, 68 v. H. sangen zwei Strophen, ein geringer Prozentsatz brachte es gar auf drei Strophen, und der Ausfall bestand vorwiegend aus drei Silben. Im Ural begnügt sich 81 v. H. mit zwei Strophen, kein einziger Buchfink schwang sich zu vier Strophen auf, natürlich aber gab es einstrophige Gesänge, und der Ausfall war meist nur ein Silbig. Im deutschen Vaterlande hat man festgestellt, daß sich beispielsweise das Lied der Thüringer Goldammer aus sechs bis sieben Silben zusammensetzt, während die Frankfurter Artgenossen sieben bis elf Silben aufweist. Diese Tatsachen bestätigen die auch durch die Veringung gemachte Beobachtung, daß die Jungvögel zum größten Teil wieder zu ihren alten Brutstätten zurückkehren.



Du Verschwender

Ruff Frau Punkt, als ihr Mann sich einer neuen Packung eine Zigarette annahm. — Erlaubte, liebe Kind, beachte! Peter Punkt, diese Packung kostet nichts, denn ich erhalte sie für die gesammelten 20 Sparpfennige der Zigarette

KOSMOS-AKKA

Jede 6-300k-Packung enthält den Akka-Sparpfennig. Kosmos-Akka-rot, vorerstliches Parfüm mit Goldmünzchen. Kosmos-Akka-grün, rund, dick, ohne Münzchen.

Großes Inhaberkaffi Preis nur 3 1/2 Pf.

Inferieren bringt Gewinn!